



Amsoldingen

Kirche

Archäologischer Rundgang

Literatur: Gerold Walser, Die römischen Inschriften von Amsoldingen. Archäologie der Schweiz 3, 1980, 106–113. – Samuel Rutishauser, Amsoldingen. Ehemalige Stiftskirche. 2 Bde. Bern 1982. – Samuel Rutishauser, Kirche Amsoldingen. Schweizerische Kunstführer GSK 296. Bern 1991. – Armand Baeriswyl, Amsoldingen Schloss. Bauuntersuchung 2007. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2008, 44–45. – Katrin Roth-Rubi, Die frühmittelalterlichen Skulpturenfragmente aus den Mauern der ehemaligen Stiftskirche von Amsoldingen. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2022, 188–234.

Bildnachweis: Archäologischer Dienst des Kantons Bern (ADB), Roger Grisiger: Fotos Titelbild, S. 3, 6/7, 7, 12/13, 16 unten, 18/19, 19 und 22; ADB, Max Stöckli: Fotos S. 4/5, 9, 14, 17; ADB, Philippe Joner: Foto S. 16 oben; Gerhard Howald, Bern: Foto S. 11 oben; Stiftung FSMA, Bad Zurzach: Foto S. 11 unten; aus L. Burgener, Die Schwalbe, ein Uechtländisch Taschenbuch. Solothurn 1830, 103: Lithografie S. 13; Bundesamt für Landestopografie swisstopo: Kartengrundlage S. 5; Sämtliche Plan- und Kartenabbildungen, ADB.

© 2025 Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Adriano Boschetti und Armand Baeriswyl (Text),
Max Stöckli (Grafik)



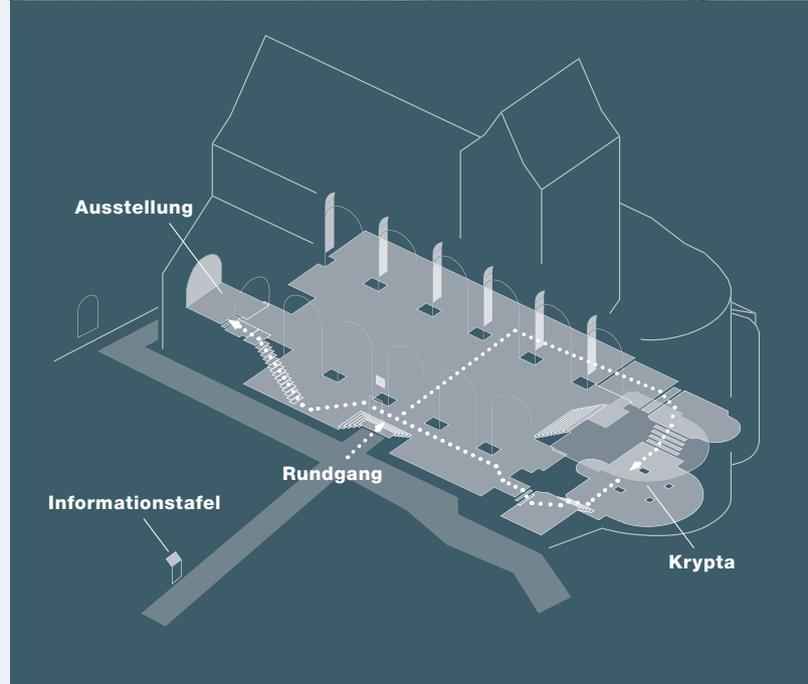
Willkommen in der Kirche Amsoldingen

Die Kirche des ehemaligen Chorherrenstifts Amsoldingen wurde im Hochmittelalter als dreischiffige Pfeilerbasilika gebaut und erlebte eine wechselvolle Geschichte. In ihrem Mauerwerk und im Boden fanden sich Spuren einer noch älteren Kirche sowie römische Inschriftensteine, die im Mittelalter an diesen Ort gebracht worden waren.

Im Raum, der im Westen des südlichen Seitenschiffs über die Holztreppe erreichbar ist, finden Sie eine Ausstellung zu Geschichte und Archäologie der Kirche Amsoldingen. Sie können dort einen römischen Grabstein aus der Krypta sowie die frühmittelalterlichen Skulpturen bewundern. Auf dem Rundgang empfiehlt sich ein Besuch der Krypta im Osten unter dem Chor und des Platzes im Süden vor der Kirche (Infotafel).

Rundgang durch die Kirche

Lage und Geschichte der Kirche Amsoldingen	4
Die ehemalige Stiftskirche – ein architektonisches Juwel der Frühromanik.	6
Die romanische Krypta und die römischen Inschriftensteine	12
Das Schloss – oder wo lag das Chorherrenstift?	18
Der Ausstellungsraum	22





4

Lage und Geschichte der Kirche Amsoldingen

Amsoldingen liegt am Ufer des gleichnamigen Sees. Von der See- und Moorlandschaft auf der Hochebene zwischen Stocken-/Gürbental und Aaretal sind Funde aus der Jungsteinzeit und Bronzezeit bekannt. Auf halber Strecke zwischen Thun und Amsoldingen lag in römischer Zeit das Heiligtum von Allmendingen. Es wurde bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. als kultisches Zentrum der Region genutzt. Die Anlage verfügte über fünf kleine und zwei grössere Tempel. Wir kennen das Heiligtum dank archäologischer Ausgrabungen seit 200 Jahren.

Die frühe Geschichte des Chorherrenstifts Amsoldingen liegt im Dunkeln. Die archäologischen Untersuchungen haben gezeigt, dass hier im 8. Jahrhundert eine kleine Kirche erbaut wurde. Schriftquellen fehlen jedoch, auch für die Umstände, die um 1000 zum Bau der grossen Basilika für eine geistliche Gemeinschaft

5

geführt haben. Möglicherweise handelt es sich um eine vom burgundischen Königtum ausgehende Gründung. Als Augustiner-Chorherrenstift ist Amsoldingen erst 1175 fassbar. Das Stift mit seinen neun Chorherren wurde 1484 aufgehoben und dem neu gegründeten Stift St. Vinzenz in Bern inkorporiert. Die Stiftsgebäude gelangten in Privatbesitz (Twingherrschaft), die Kirche diente nur noch dem Gemeindegottesdienst. Im Zuge der Restaurierung 1978–1980 wurden Ausgrabungen und Bauuntersuchungen durchgeführt.



Gemäss einer Überlieferung des 15. Jahrhunderts gründete König Rudolf von Burgund im 10. Jahrhundert rund um Einigen zwölf Kirchen in der Gegend um den Thunersee.



6

Die ehemalige Stiftskirche – ein architektonisches Juwel der Frühromanik

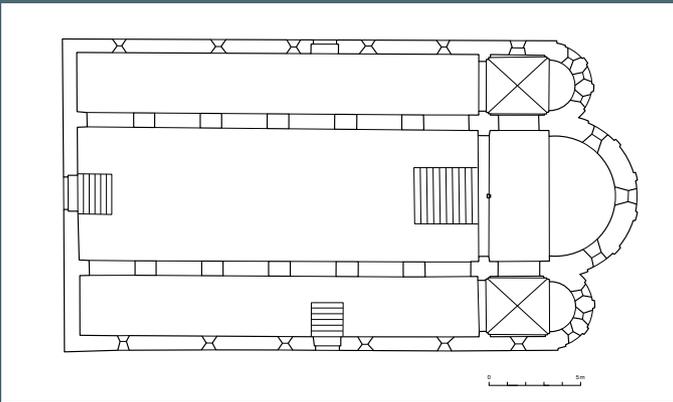
In Amsoldingen steht einer der wenigen erhaltenen Sakralbauten im Stil der Frühromanik weit über die heutige Schweiz hinaus. Fast alle sind später durch romanische oder gotische Nachfolger ersetzt worden. Der genaue Erbauungszeitpunkt ist allerdings unbekannt und liegt im 10. oder 11. Jahrhundert. Damals gehörte die Thunerseeregion zum Königreich Burgund. Der Legende nach sollen König Rudolf II. und seine Gemahlin Bertha von Schwaben zwölf Kirchen um den See herum gegründet haben, unter anderem diejenige von Amsoldingen (s. S. 5). Diese Kirche wurde dem wichtigsten Heiligen der burgundischen Könige, Mauritius, geweiht, der besonders in der Abtei Saint-Maurice im Wallis verehrt wird. Die im Vergleich zum frühmittelalterlichen Vorgängerbau fast viermal grössere frühromanische Kirche (s. Grundriss auf S. 10) diente wohl von Anfang an als Zentrum einer Gemeinschaft von Priestern, einem Chorherrenstift.

In den Schriftquellen fassbar ist dieses allerdings erst ab 1175. Daneben war die Kirche wohl immer auch Pfarrkirche des Dorfes. Erst im 14. oder 15. Jahrhundert kam der Kirchturm dazu, und nach 1576 errichtete man das heutige Dach, das über die gesamte Kirchenlänge zieht (s. Titelbild).

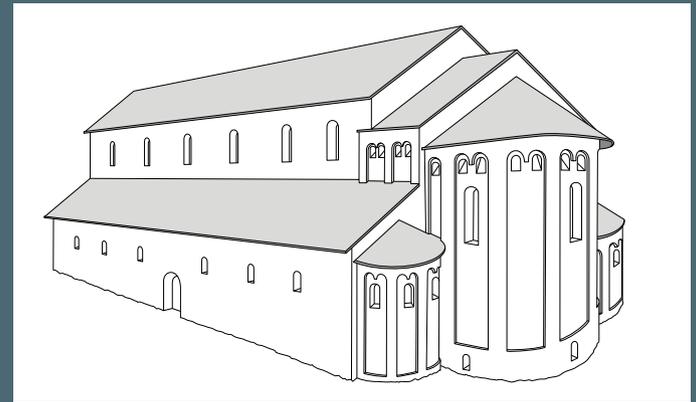
Wohl aus der gleichen Zeit wie die frühromanische Kirche von Amsoldingen stammt die – allerdings etwas kleinere – Schlosskirche von Spiez.



7



Rekonstruktion der frühromanischen dreischiffigen Basilika mit Dreiapsidenschluss im Grundriss.



Rekonstruktion der frühromanischen dreischiffigen Basilika mit Dreiapsidenschluss in der Ansicht von Südosten.

Das Kirchenschiff mit dem Hochchor

Die dreischiffige Basilika mit ihren schlichten, aber monumentalen Pfeilern, der flachen Holzdecke, den massiven Wänden mit nur kleinen rundbogigen Fenstern, den drei Apsiden, dem Hochchor und der Krypta darunter zeigt einen Baustil, der nach Oberitalien verweist, ähnlich wie die wahrscheinlich gleich alte Schlosskirche in Spiez (s. S. 7). Die Kirche war, wie in der Romanik üblich, nicht deckend verputzt, sondern die Mauern waren mit einem sogenannten Pietra-Rasa-Verputz versehen, der die Steinköpfe freilässt. In der Hauptapsis stand auf dem Chorpodium einst der Hauptaltar.

Nach der Reformation ersetzte man ihn durch den frühgotischen Taufstein, der ursprünglich an einem der Westenden der Seitenschiffe gestanden haben dürfte. 1661 erhielt die schlichte Holzdecke ihr heutiges Aussehen, und die Orgel wurde 1812 eingebaut.

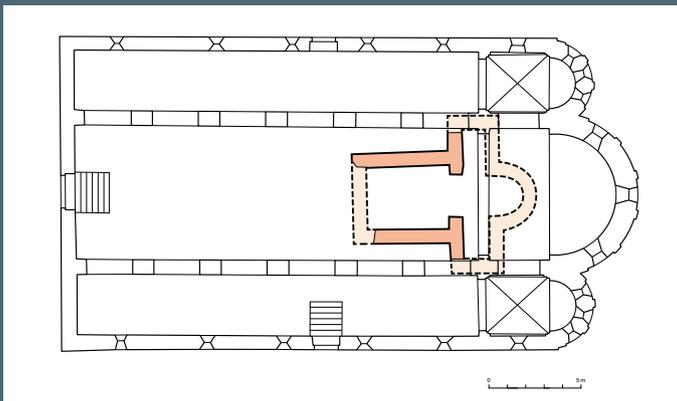
Die Basilika erfuhr im Mittelalter einige Veränderungen (Chor und Krypta, Verputz, Glockenturm, Gewölbe in der Nordapsis), die zum Teil bei der Restaurierung 1980 rückgängig gemacht wurden.

8



Die Wandmalerei mit dem heiligen Christophorus, dem Patron der Reisenden, entstand um 1300.

9



Grundrissplan der Mauerreste unter dem heutigen Kirchenschiff, die von einer kleinen Vorgängerkirche stammen könnten.

Frühmittelalterliche Skulpturen aus einem ersten Kirchenbau

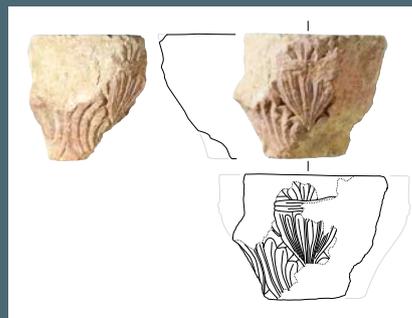
Bei den Bauuntersuchungen anlässlich der Restaurierung 1978–1980 kamen zwanzig Bruchstücke frühmittelalterlicher Skulpturen aus Jurakalk zum Vorschein (s. S. 22). Sie waren in der frühromanischen Kirche eingemauert.

Es liegen Reste von drei Kapitellen, sieben Kämpfern (Wandgesimse beim Bogen- oder Gewölbeasatz) und zwei Säulchen vor. Mit ihren geometrisch-ornamentalen sowie pflanzlichen Motiven gehören sie nach Stil und Struktur zusammen. Vermutlich wurden die Skulpturen aus römischen Werkstücken hergestellt, die vielleicht dem römischen Tempelbezirk Thun-Allmendingen entnommen wurden.

Für die Schweiz ist dieses Fundensemble absolut einzigartig. Die wenigen bekannten Vergleiche stammen aus der Abteikirche Saint-Denis in Paris und aus Südwestfrankreich; sie datieren ins mittlere 8. Jahrhundert. Die Funde in der Kirche Amsoldingen waren Ausstattungstücke eines reich geschmückten, verschwundenen Vorgängerbauwerks. Bei den Ausgrabungen fand man Fundamentreste einer älteren Kapelle. Liessen sich Einsiedlermönche aus dem heutigen Frankreich in Amsoldingen nieder?



Teilweise freigelegtes frühmittelalterliches Skulpturenfragment in der Westfassade während der Untersuchung 1978.



Zwei Fragmente eines Kapitells (links) und Rekonstruktion (rechts) desselben. Es ist einem korinthischen Kapitell nachempfunden.



Die Unterkirche Saint-Oyand in Grenoble (F) vermittelt einen Eindruck von einem mit Bauskulptur geschmückten frühmittelalterlichen Kirchenraum.



12

Die romanische Krypta und die römischen Inschriftensteine

Die Krypta ist ein stimmungsvoller Raum unter dem Chor und der Apsis der Kirche. Der gegen Osten halbrunde Raum wird durch vier Stützen in drei Joche und drei Schiffe gegliedert und ist mit Kreuzgratgewölben überdeckt. Die Gestalt des Raumes geht auf die Restaurierung von 1978–1980 zurück, bei welcher der romanische Zustand wiederhergestellt wurde. Dieser beruht wahrscheinlich auf einem Umbau infolge einer überlieferten Kriegszerstörung von 1191. Bereits die ursprüngliche Stiftskirche verfügte über eine Krypta. Die nordöstliche freistehende Säule trägt ein abstrakt wirkendes Kapitell, das vermutlich aus dieser rund 200 Jahre älteren Krypta stammt.

In der kleinen Westapsis wurden einst wohl Reliquien, also Überreste von Heiligen, aufbewahrt. Sie befanden sich direkt unter dem Hochaltar im Chor. Eine kleine Öffnung schuf eine direkte (Sicht-)

13

Verbindung zwischen Altar und Reliquien.

Die vier Freistützen und die östlichen Wandstützen bestehen aus römischen Spolien, die um 1200 eingebaut wurden. Einige tragen Inschriften (s. folgende Seiten). Die zwei westlichen Pfeiler waren römische Grabaltäre, die anderen Säulen. Wo möglich hatten die Herzöge von Zähringen das Recht, römisches Baumaterial aus *Aventicum* herzuschaffen. Mit den römischen Spolien verliehen sie dem Stift Amsoldingen ein ehrwürdiges Alter.



Die Krypta der Kirche von Amsoldingen 1829. Der Pfarrer verwendete sie als Obst- und Gemüsekeller, als Gelehrte im frühen 19. Jahrhundert erstmals die römischen Inschriften erkannten.



D(IS) M(ANIBVS)
FLAVIAE PVSINNAE
VXORI KARISSIMA(E)
AC PVDICAE PIIS
SIMAE
QVAE VIXIT ANN(IS) XVIII
DIEBVS IIII
OTACILIVS THESAEVS
PERINDE KARISS(IMVS)
MARIT(VS)
F(ACIENDVM) C(VRAVIT)

Den Manen (= Götter der Unterwelt)
der Flavia Pusinna
seiner liebsten
keuschen und treuesten
Gemahlin
die 18 Jahre und
4 Tage lebte
hat Otacilius Thesaeus
ihr ebenso geliebter
Gatte
(diesen Stein) setzen lassen.

Grabaltar aus Jurakalkstein der Flavia Pusinna, gestiftet von ihrem Ehemann Otacilius Thesaeus. Beide Gatten stammten aus regierenden Familien in der helvetischen Hauptstadt *Aventicum* (heute Avenches), der Flavier und Otacilier. Das Original steht im erhöhten Ausstellungsraum im Westen des südlichen Seitenschiffs der Kirche (s. S. 22).

Römische Spolien aus der Gegend von Avenches

Bereits im frühen 19. Jahrhundert kamen in der Kirche, im ehemaligen Chorherrenhaus und im ehemaligen Beinhaus römische Inschriftensteine zum Vorschein, sogenannte Spolien. Dies waren Bauteile, die aus einem älteren Kontext entnommen und an einem anderen Ort neu eingebaut wurden. Dabei ging es nicht nur um den Materialwert, sondern auch um die Bedeutung oder auch Ästhetik. Die Stücke wurden wahrscheinlich nach der vermuteten Verwüstung der Stiftskirche 1191 vor allem in der Krypta neu eingesetzt. In Amsoldingen bekannt sind unter anderem Altäre von Grabstätten bedeutender Familien aus der helvetischen Hauptstadt *Aventicum* sowie Leugensteine.

1876 brachte man die römischen Steine nach Thun und ersetzte sie mit Sandsteinsäulen (diese stehen heute im Pfarrhausgarten). Seit 1980 stehen in der Krypta Kopien der römischen Steine.

14



Lage des originalen römischen Grabaltars in der Krypta, heute eine Replik.

15



D(IS) M(ANIBVS)
 CAMILL(IUS) POLYNICES
 NATIONE LYDUS ARTIS
 AURIFEX CORPORIS
 [F]ABR(UM) TIGNUARIORUM
 [A]PUD EOSDEM OMNIB(US)
 [H]ONORIBUS FUNCTUS
 [ET ORNAMENTIS HONORA]
 TUS VIXIT ANN(OS) LX[...]
 [E]T CAMILLIO PAULO
 [F]ILIO EIUSDEM ARTIS
 [E]T CORPORIS QUI VIXIT
 ANNOS AETATIS XXXIII

Den Manen (= Götter der Unterwelt)
 Camillius Polynices
 von Herkunft Lyder
 von Handwerk Goldschmied
 von der Zunft zu Zimmerleuten
 der bei ihnen alle
 Ehrenämter bekleidet hat
 und mit allen Auszeichnungen geehrt worden ist.
 Er lebte 73 (?) Jahre
 und für Camillius Paulus
 seinen Sohn vom selben Handwerk
 und von derselben Zunft
 der 33 Jahre seines Lebens alt wurde.

In zwei Stücke zerbrochener Grabaltar aus Jurakalkstein des Goldschmieds Camillius Polynices. Die Camillii waren eine alteingesessene Familie aus *Aventicum* mit römischem Bürgerrecht. Der Goldschmied und sein Sohn waren den Namen nach aus dem Osten eingewandert und wurden in das reiche Helvetiergeschlecht aufgenommen. Als eingewanderte Fachkräfte machten sie in ihrem Berufsverband Karriere. Die Originale befinden sich heute im Archäologischen Dienst des Kantons Bern.



Lage der originalen Stücke des römischen Grabaltars in der Krypta, seit 1980 durch Repliken ersetzt.

16



(I)MP(ERATOIBUS) D(OMINIS) N(OSTRIS)
 GALLO ET VOLU
 SIANO P(IIS) F(ELICIBUS) AUG(USTIS)
 CO(N)S(ULIBUS) P(ATRIBUS) P(ATRIAE)
 AVENTIC(O)
 LEUG(AS) VII

Den Kaisern, unseren Herren
 Gallus und Volusianus
 den frommen, glücklichen Augusti
 Konsuln, Vätern des Vaterlandes
 von Aventicum
 7 Leugen.

Leugenstein von 252/53 n. Chr., der wohl in einem Gebäude an der Strasse als Säule eingebaut war. Leugensteine bezeichneten an den Strassen die Distanzen (1 Leuge = 2,2 km). Dieser stand sieben Leugen von *Aventicum* entfernt, also bei Kerzers oder Tafers. Das Original befindet sich heute im Museum Schloss Thun.

17



18

Das Schloss – oder wo lag das Chorherrenstift?

Ein Chorherrenstift funktionierte anders als ein Mönchskloster. Während die Mönche gemeinsam in einer abgeschlossenen Anlage, der Klausur, lebten, residierte jeder Chorherr in seinem eigenen Haus. Diese, Chorherrenhöfe genannt, lagen um die Kirche herum. Dort gab es manchmal auch noch Gemeinschaftsräume um einen Kreuzgang. Ursprünglich lebten in Amsoldingen neun Stiftsherren. Ab dem 14. Jahrhundert waren es noch fünf, die in Amsoldingen residierten.

Bei der Sanierung des heute in Privatbesitz befindlichen Schlosses 2007/08 zeigte sich, dass in dem 1847 erneuerten Bauwerk im Südflügel ein Steinhaus steckt, das wohl als Chorherrenhof identifiziert werden kann. Es war 1222 im Bau. Das 14 × 10 m messende Gebäude wies einen Keller und ein hohes Sockelgeschoss auf, darüber ist ein weiteres Geschoss in Holzbauweise anzunehmen.

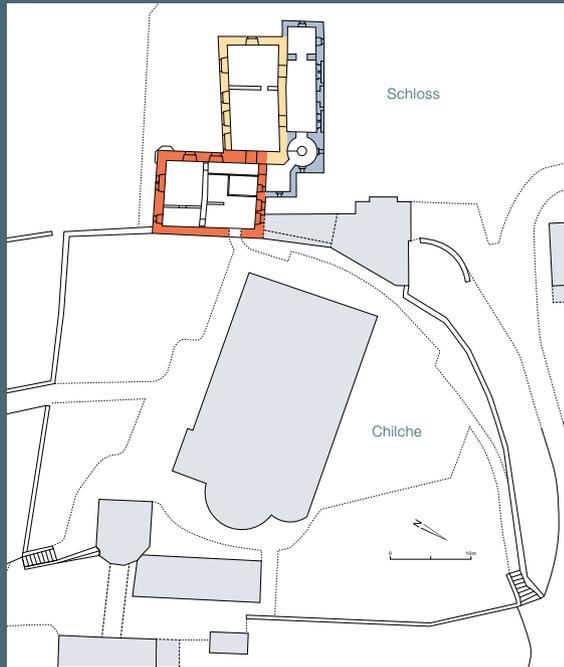
19

Ein grosses Rundbogenportal in der Ostfassade öffnete sich zur Kirche hin. Es könnte sein, dass dort einst der Kreuzgang lag.

Es ist zu vermuten, dass sich weitere Chorherrenhöfe in den historischen Gebäuden nördlich der Kirche verbergen, andere aber wohl längst abgebrochen sind und nur noch archäologisch gefasst werden können.



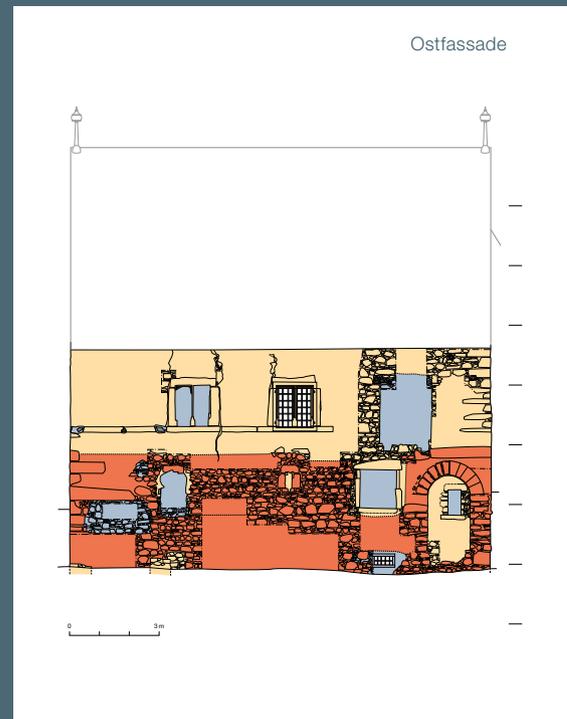
Zugemauertes romanisches Portal in der zur Kirche hingewandten Fassade des Schlosses.



Grundrissplan des Schlosses mit den Bauphasen des mutmasslichen Chorherrenhofs. Rot: Kernbau (Südflügel) von 1222; gelb: An- und Ausbau des späten 15. Jahrhunderts; blau: Umbau von 1847.



Fassaden des mutmasslichen Chorherrenhofs mit den Bauphasen. Rot: Kernbau (Südflügel) von 1222; gelb: An- und Ausbau des späten 15. Jahrhunderts; blau: Umbau von 1847.





22

Der Ausstellungsraum

In einem erhöhten Raum im Westen des südlichen Seitenschiffs befindet sich eine kleine archäologische Ausstellung. Seit 1980 sind dort die einzigartigen frühmittelalterlichen Skulpturenfragmente zu sehen. 2024 wurde die Ausstellung erneuert und mit einem der originalen römischen Inschriftensteine aus der Krypta ergänzt.

Der Ausstellungsraum wurde im Mittelalter nachträglich in die Stiftskirche eingebaut. Dabei richtete man zwei übereinander angeordnete, gewölbte Räume ein. Ein später eingebautes Fenster mit einer kleinen Sitzbank in einer Nische gewährt einen Blick vom oberen Raum ins Kirchenschiff. Die ursprüngliche Funktion der beiden Räume ist unbekannt.

Archäologischer Rundgang Kirche Amsoldingen



- 1 Kirche Amsoldingen** Heutiger Bau aus dem 10./11. Jahrhundert, Kirchturm zwischen 1345 und 1486 erbaut.
1.1 Pilgerstempel, 1.2 Archäologische Ausstellung, 1.3 Krypta
- 2 «Turmhaus»** Möglicherweise eine Kapelle im ehemaligen Kreuzgang, im Spätmittelalter Beinhaus.
- 3 Pfarrhaus** Bau von 1670, Umbau im späten 18. Jahrhundert. Ostseitig angebaut die Pfrundscheune, 1757.
- 4 Schloss Amsoldingen** Ehemaliges Chorherrenhaus, Kernbau 1222, Umbau im späten 15. Jahrhundert, Umbau zum heutigen Schloss 1847. Nördlich anschliessend das ehemalige Schlossgut mit Scheunen und Mühle. 4.1 Südflügel
- 5 Informationstafel** ehemaliger Kirchhof, möglicherweise Ort des ehemaligen Kreuzgangs.